



Beat D. Wyser, European Futurists Conference Lucerne, Matthias Horx und Christiane Friedemann, beide Zukunftsinstitut GmbH (v. links).



Matt Locke, BBC: «Früher wurde für Nutzer designt, heute sollen die Nutzer ihr Medium selbst designen können».



Walter Hehl, IBM Research, und Aidan Msafti, Catholic Church Tanzania (v. links).

Mehr Demokratie bei Innovationen

EUROPEAN FUTURISTS CONFERENCE LUCERNE Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft präsentierten in Luzern ihre Ideen zur Welt von morgen. Bei der Entwicklung von innovativen Produkten werden offene Netzwerke zentral sein.



Hans Bandhöld, Kairos Future Group AB, und Markus Merz, OSCAR (v. links).

Wie können Veränderungen im Innovationsbereich organisiert werden? **Matt Locke**, Head of Innovation bei BBC, sagte an der European Futurists Conference im Kultur- und Kongresszentrum Luzern: «Innovation muss demokratisiert werden. Und sie muss sich von Wissenschaftlern über die Industrie und unabhängige Organisationen bis auf die Nutzer selbst erstrecken.» Nutzer sollen selber designen, was früher für sie designt wurde.

Ein Beispiel für dieses Vorgehen bietet **markus merz**, Gründer und Betreiber des OSCAR-Projekts. Sein Ziel ist es, mit einer Open-Source-Gemeinschaft ein Auto zu entwickeln. Bei Open-Source-Projekten haben die Mitglieder der Gemeinschaft freien Zugang zu allen Informationen und können sie auch selbst mitgestalten. Seine Idee, die Open-Source-Methode auf die Autoentwicklung anzuwenden, stiess anfangs auf Unverständnis. Heute hat sein Projekt mit 1100 registrierten Mitgliedern, die sich lediglich in der Freizeit mit Oscar befassen, auch in der Autoindustrie Interessenten gefunden.

Global tätige Unternehmen wie IBM machen sich die neuen Kommunikationsmöglichkeiten ebenfalls zunutze. Kürzlich wurden mit einem Brainstorming, an dem 100000 Personen teilnahmen, zehn Innovationsgebiete identifiziert, wie **Walter Hehl** von IBM Research berichtete.

Die Idee von **Bjorn Lomborg** von der Copenhagen Business School, der so genannte Copenhagen Consensus, basiert auf einem ähnlichen Prinzip. Nur hat er sich an eine bestimmte Gruppe gewagt – Top-Wirtschaftlern hat er folgende Frage gestellt: «Wenn wir Gutes tun wollen, wo sollen wir beginnen?» Die Antwort ist eine Prioritätenliste der wichtigsten Probleme, welche die Menschheit in Zukunft anpacken sollte.

Matthias Horx vom Zukunftsinstitut in Frankfurt und Wien machte keine Aussagen über die Zukunft, aber über Vorausagen: «Alles, was bisher passiert ist, wurde vorausgesehen. Die guten Vorausagen sind jedoch meistens langweilig.» (en)



Stefan Hottel, Vodafone Global Group, und Manfred Böttsch, Bundesamt für Landwirtschaft (v. links).



Stefan Berghelm, Deutsche Bank Research, und Rohit Talwar, Global Future and Foresight (v. links).



Andreas Heigl, GlaxoSmithKline, Rolf Tanner, Swiss Re, und Pero Micić, Future Management Group (v. links).



Enno Däneke und Carsten Hinz, beide Future Management Group, und Patrick Dill, Swiss Re (v. links).



Monika Herrmann, Moderning, und Daniel Huber, Swisscom.



Georges T. Roos, European Futurists Conference Lucerne.



Claudia Som, Empa.



Anton Hoffarth und Sam Weller, beide Moderning (v. links).



John L. Casti, Fellow Wissenschaftszentrum Wien, und Oona Strathern, Zukunftsinstitut GmbH.